

caritas vor Ort

sozial – engagiert – aktuell

THEMEN-SCHWERPUNKT

Armut in Stuttgart



caritas
STUTTGART



Armut geht uns alle an

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Inhalt

Vorwort	2
Irgendwie kann man sagen, fühle ich mich hier zu Hause	4
Die Frauenpension in Bad Cannstatt	6
Eine tolle Truppe auf Reisen	8
Altersarmut betrifft immer mehr Menschen	10
Arm sein in Stuttgart	11
Impressum	11

8,9 Prozent der Menschen, die in Stuttgart leben, sind arm. Sie haben nicht ausreichend finanzielle Mittel, um ihren Lebensunterhalt aus eigenen Kräften zu bestreiten. Weitere 13 bis 15 Prozent aller Stuttgarterinnen und Stuttgarter sind armutsgefährdet. Besonders junge Menschen, Alleinerziehende, alte Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund und minderjährige Mütter sind häufig von Armut betroffen oder bedroht. Diese Zahlen zeigen, dass Armut schon lange kein Thema mehr ist, das sich nur am Rande der Gesellschaft abspielt. Armut betrifft viele Menschen und unsere Aufgabe als Sozialverband ist es, uns für diese Menschen einzusetzen.

Dieser Einsatz für Menschen, die von Armut betroffen sind, spiegelt sich in der täglichen Arbeit vieler unserer Einrichtungen und Dienste wider. Ob beispielsweise in der Obdachlosenhilfe, im Einsatz für geflüchtete Menschen, in der Arbeit mit behinderten Menschen oder im sozialpsychiatrischen

Bereich: Armut und ihre Folgen für die betroffenen Menschen begegnen unseren Mitarbeitenden in nahezu allen Bereichen ihres Arbeitsalltags. Diese Caritas vor Ort zeigt an unterschiedlichen Beispielen, wie unsere Unterstützung für Menschen, die arm sind, in der Praxis aussieht – und dass es diese Unterstützung für arme Menschen schon sehr lange gibt. So finden Sie beispielsweise auf den Seiten acht bis neun eine Geschichte über unsere Tagesstätte Olga 46, die 2018 ihr 50-jähriges Bestehen feierte und die immer wieder versucht, Menschen, die in Armut leben, wenigstens zeitweise ein Stück „Normalität“ erleben zu lassen. Auf den Seiten vier bis fünf lesen Sie die Geschichte von Rainer Schulmann, einem Bewohner des Carlo-Steeb-Hauses, das seit nun fast 40 Jahren obdachlosen Männern Unterschlupf bietet. Oder die Frauenpension: Seit 25 Jahren steht sie Frauen offen, denen das Leben immer wieder Steine in den Weg gelegt hat, wie Sie auf den Seiten sechs bis sieben lesen.



Dabei, dass wir für die Menschen da sein und sie unterstützen können, helfen uns auch die Spenden, die wir immer wieder für unsere Arbeit erhalten. Sie tragen dazu bei, dass wir Angebote aufrechterhalten können und sie ermöglichen es, dass wir den Menschen, die uns anvertraut sind, auch mal Projekte und Angebote jenseits einer Regelfinanzierung bieten können. Allen Spenderinnen und Spendern an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön!

Doch die Unterstützung und die Fürsorge für Menschen, die in Armut leben, ist nur ein Teil unserer Aufgabe, wenn es um Armut geht. Genauso wichtig wie die praktische Unterstützung der Menschen ist unser sozialpolitischer Auftrag, alles dafür zu tun, die Armut zu bekämpfen. Die Stuttgarter Armutskonferenz im Mai dieses Jahres, bei der wir unser Fachwissen eingebracht haben, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Zu den vier Themenfeldern Wohnraumversorgung, Arbeit und Beschäftigung, Bildungschancen sowie soziale und kulturelle Teilhabe haben Arbeitsgruppen bestehend aus Vertreter*innen der Stadtverwaltung und sozialer Einrichtungen Handlungsansätze erarbeitet. Im Juli wurden diese Handlungsansätze in verschiedenen Ausschüssen den Gemeinderäten präsentiert. Nun gilt es, den Planungen Taten folgen zu

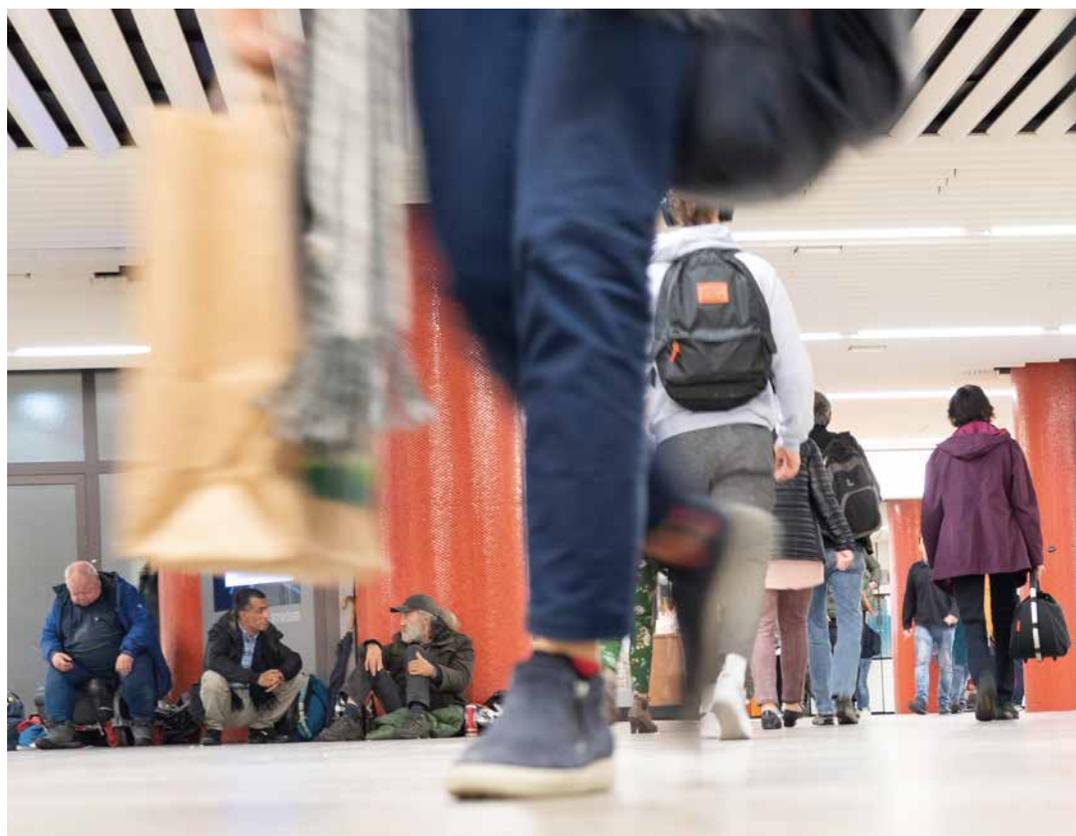
lassen. Dabei werden wir nicht müde, die Themen immer wieder auf die Agenda zu bringen, damit die Pläne auch tatsächlich umgesetzt werden.

Wie ernst es uns mit den Verbesserungen für die Menschen hier vor Ort ist, zeigen wir als Caritasverband für Stuttgart zudem, indem wir selbst neue Wege beschreiten. Wir haben eine verbandsinterne Armutsgefährdungsstudie in Auftrag gegeben, in deren Rahmen unsere Mitarbeitenden befragt wurden. Ziel dieser Studie ist es, die Lebens- und Arbeitssituation unserer Mitarbeitenden zu analysieren, um

herauszufinden, ob für bestimmte Personengruppen ein erhöhtes Armutsrisiko besteht. Damit stellen wir uns als Arbeitgeber einem sensiblen Thema, das uns sicher vor strukturelle Herausforderungen stellt.

Armut. Sie betrifft so viele Menschen und geht uns alle an. Lassen auch Sie sich auf das Thema ein. Viel Spaß beim Entdecken unserer aktuellen Ausgabe der „Caritas vor Ort“!

UWE HARDT Vorstand
Caritasverband für Stuttgart e.V.





Irgendwie kann man sagen, fühle ich mich hier zu Hause

Rainer Schulmann lebt seit sieben Jahren im Carlo-Steeb-Haus, eine Einrichtung für obdachlose Männer. Er spielt in der Theatergruppe mit, ist Vorsitzender des Heimbeirats und zeigt seinen Mitbewohnern, wie man richtig Wäsche wäscht.

Das Stück, das sie dieses Jahr bei der Weihnachtsfeier aufführen werden, heißt: „Der Weihnachtsmann beim Verhör“ und Rainer Schulmann spielt darin den Polizeibeamten, „eigentlich den Kripobeamten“, verbessert er und verspricht: „Es wird ein lustiges Stück werden.“ Geprobt wird jeden Freitag zwei Stunden lang im Carlo-Steeb-Haus, hier leben Rainer Schulmann und seine Theaterkollegen. Das Carlo-Steeb-Haus ist eine der ältesten und größten Einrichtungen für wohnungslose Männer in Stuttgart. Nächstes Jahr feiert das Haus seinen 40. Geburtstag. Rainer Schulmann wohnt hier im Dauerwohnbereich seit sieben Jahren. Theater gespielt hat er schon vorher in der „Trottwar“ Theater-Gruppe.

Das Leben ist doch auch Theater

Rainer Schulmann hat, bevor er ins Carlo zog, viele Jahre die Obdachlosenzeitung „Trottwar“ verkauft. Sein schauspielerisches Talent hatte sich dann im Carlo schnell herum gesprochen. Er ist immer dabei, wenn die Truppe um ihren Regisseur Johannes Kucher, Mitarbeiter im Carlo Steeb, probt und neue Stücke, die meist aus Kuchers Feder stammen, aufführt. Unterstützung bekommen sie zudem noch von Vladislav Grakovskiy, der seit mehreren Jahren die Probearbeiten der Theatergruppe leitet und Regie führt. Grakovskiy ist Theaterpädagoge, Schauspieler, Regisseur und leitet das Theateratelier im Stuttgarter Osten.

Rainer Schulmann liebt das Theaterspiel und den direkten Kontakt mit seinem Publikum: „Es macht mir Spaß, im Publikum zu spielen“, sagt er. „Manche nehmen’s locker, manche schauen weg und signalisieren: sprech’ mich bloß nicht an“. Irgendwie ist beim Theater spielen vieles, „wie im richtigen Leben“, sinniert Rainer Schulmann, „ich vergleiche das oft und denke: das Leben ist doch auch Theater“.

Aus dem Spiel kann er viel mitnehmen in sein Leben fern der Bühne. Rainer Schulmann ist nicht nur im Theater engagiert. Er ist seit fünf Jahren im Heimbeirat des Carlo-Steeb-Hauses und dort seit zwei Jahren der Erste Vorsitzende. „Ich hab viel im Theater gelernt für diese Aufgabe. Ich kann zum Beispiel viel ruhiger mit den Menschen reden“. Und mit den

Menschen im Haus reden, das ist eine seiner wichtigsten Aufgaben. Er hört zu und vermittelt bei Konflikten und er versteht sich „als Sprachrohr von den Bewohnern zu den Mitarbeitern“. Rainer Schulmann kennt die Schwierigkeiten auf diesem nicht immer einfachen diplomatischen Parkett, auf dem er sich in seiner Funktion im Haus bewegt: „Es klappt nicht immer, aber zwischendurch klappt's auch“, schmunzelt er und freut sich selbst mit am meisten, wenn er in einer brenzligen Situation schlichten kann. Dabei vertritt er den Heimbeirat des Carlo-Steeb-Haus auch nach außen, etwa im Arbeitskreis soziale Teilhabe.

Mehr Sozialwohnungen in der Stadt

Und dann hat Rainer Schulmann auch noch einen Job beim Wäschedienst im Carlo-Steeb-Haus. Im ersten und zweiten Stock des Hauses befindet sich der sogenannte Resozialisierungsbereich. Hier wohnen die Männer „auf Zeit“ und sie werden dabei unterstützt, alltagspraktische Fähigkeiten zu trainieren. Zum Beispiel das Waschen der eigenen Kleidung. „Viele Männer können das“, lacht Rainer Schulmann

wohl wissend, dass sich diese Bildungslücke beileibe nicht nur auf die Bewohner des Carlo-Steeb-Hauses beschränkt. Plant nun also ein Mann, seine Wäsche zu machen, kann er Rainer Schulmann anrufen. „Ich helfe ihnen dann, achte aber vor allem darauf, dass sie lernen, die Dinge selbst zu tun.“

Rainer Schulmann fühlt sich wohl im Carlo-Steeb-Haus. Er kommt mit seinen Mitbewohnern klar, ist glücklich in seinem 11 Quadratmeter großen Zimmer. „Irgendwie kann man sagen, fühle ich mich hier zu Hause“.

NICHT NUR ZU WEIHNACHTEN

Weihnachten steht vor der Tür und natürlich hat auch Rainer Schulmann ein paar Wünsche – nicht nur zur Weihnachtszeit: „Mehr Sozialwohnungen sollte es in der Stadt geben“, sagt er und fügt nachdenklich hinzu: „Mittlerweile haben ja sogar die, die einer geregelten Arbeit nachgehen, kaum mehr eine Chance auf eine günstige Wohnung.“

Wichtig ist ihm auch, dass Menschen, die wenig Geld haben, trotzdem nicht ausgeschlossen sind vom Leben in der Gesellschaft. Ins Theater gehen, ins Kino, in ein Museum – in Stuttgart gibt es für Inhaber der Bonus Card das Projekt „Kultur für alle“. Theater, Museen oder Kinos stellen ein Kontingent an kostenlosen Eintrittskarten zur Verfügung. Rainer Schulmann weiß, wie knapp das Geld bei vielen ist, „ein Zehner für ne Kino- oder Theaterkarte auszugeben, ist schon viel“.

Das Carlo-Steeb-Haus bietet für seine Bewohner auch ein vielfältiges Freizeitangebot an: Freizeiten, Besuche in der Wilhelma, ins Museum oder regelmäßig auch ins Schwimmbad.

Rainer Schulmann wünscht sich natürlich auch, dass die Menschen, die im Carlo-Steeb-Haus wohnen, mehr Kontakte haben zu denen, die „da draußen“ leben. Er beobachtet aber, dass sich „manche hier auch abgeschottet haben“. Er selbst nicht und er ist auch sehr froh darüber, dass er eine Monatskarte für die Bahn hat: „Da kann ich zwischendurch mal wohin fahren und auch ein bisschen abschalten“.



Infos zum Carlo-Steeb-Haus

Das Carlo-Steeb-Haus ist eine der größten und ältesten Einrichtungen weit über Stuttgart hinaus für obdachlose Männer. Das Carlo-Steeb-Haus in Bad Cannstatt und das Christophorus-Haus in Untertürkheim bieten über 200 Menschen Unterstützung in verschiedenen Betreuungsformen. Im nächsten Jahr feiert das Carlo-Steeb-Haus seinen 40. Geburtstag.

www.caritas-stuttgart.de



Trotz Rückschlägen voller Kraft und Lebenswillen

Die Frauenpension in Bad Cannstatt

Die Frauenpension des Fachbereichs „Hilfen für Frauen“ des Caritasverbandes in Stuttgart ist seit 25 Jahren eine Zuflucht für Frauen, die keine Wahl mehr haben. Bundesweit hat das Haus mit seinem breiten Angebot bis heute Vorbildcharakter.

DER TRAUM VON EINER EIGENEN, KLEINEN WOHNUNG

Sie lebt seit 2017 in der Frauenpension im Veielbrunnenweg. Hinter ihr liegen Jahre voller Leid: Ihre Kindheit war von Gewalt und Missbrauch geprägt, dann der Tod des Ehemannes, die Trennung von den eigenen Kindern und die gewalterfüllte neue Partnerschaft. All' das führte bei der 47-Jährigen nicht zuletzt zu einem massiven, zuletzt lebensbedrohlichen Suchtverhalten. Nach der Flucht von ihrem gewalttätigen suchtkranken Partner war sie wohnungslos und kam so 2017 zusammen mit ihrem alten kleinen Hund in die Frauenpension im Veielbrunnenweg. Sie weiß

heute, dass sie nie mehr trinken darf und ist auch seit über einem Jahr trocken.

Ihr größter Wunsch ist eine eigene Wohnung für sich und ihren Hund und wenn möglich auch zusammen mit ihrer neu gewonnen Freundin, wie sie auch eine Bewohnerin der Frauenpension.

KEINE CHANCE AUF DEM WOHNUNGSMARKT

Sie ist 44 Jahre, in Deutschland geboren, das Kind türkischer Eltern. Auch sie wurde wohnungslos aufgrund einer Trennung von ihrem gewalttätigen Ehemann. Der Kontakt zur Familie ist abgebrochen und nach

der Trennung war sie wohnungslos, konnte immer wieder im Freundes- und Bekanntenkreis unterkommen. Irgendwann waren diese Möglichkeiten erschöpft und so kam sie über die Zentrale Frauenberatung 2018 in die Frauenpension. Sie hat außer der Arbeitslosigkeit und der fehlenden Wohnung keinen Grund in der Frauenpension zu sein. Allerdings wird sie wohl noch lange bleiben müssen, denn die Wohnung für sie gibt es aktuell nicht. Wie sie warten viele Frauen oft jahrelang auf eine Sozialwohnung, eine andere Möglichkeit gibt es inzwischen für sie auf dem maximal angespannten Wohnungsmarkt in Stuttgart nicht mehr.

DIE FRAUEN DÜRFEN EINFACH HIER SEIN

Manche stehen im Winter ohne Jacke oder Schuhe vor der Tür, ihr ganzer Besitz passt in eine Plastiktüte. Für die meisten Frauen markiert die Ankunft in der Frauenpension im Veielbrunnweg in Stuttgart-Bad Cannstatt das Ende einer langen Spirale nach unten. Arbeitslosigkeit, Alkoholmissbrauch, Drogensucht oder Gewalt in der Familie haben die Lebensläufe der Frauen gezeichnet.

Maria Nestele ist die Leiterin der Frauenpension seit 25 Jahren. Sie erhielt 2011 für ihre Arbeit das Bundesverdienstkreuz. So wertvoll ihre Arbeit ist, sie gleicht immer mehr dem Tropfen auf dem heißen Stein. Nach einem Vierteljahrhundert Frauenpension zieht Maria Nestele eine deprimierende Bilanz: 1999 konnten noch 22 Frauen auf dem freien Markt eine Wohnung ergattern. 2018 haben lediglich drei der insgesamt 67 Bewohnerinnen eine eigene Wohnung gefunden – drei weitere konnten in ein Wohnhaus der Caritasstiftung ziehen. „Die Situation für wohnungslose Frauen verschärft sich von Jahr zu Jahr“, sagt Nestele.

Die Frauenpension funktioniert anders als vergleichbare Einrichtungen der Wohnungsnotfallhilfe. Die Unterbringung ist nicht an die Mitarbeit der Frauen gekoppelt. Niedrigschwellig heißt, Frauen in Notlagen in erster Linie einen sicheren Platz anzubieten – ganz unabhängig davon, ob sie schwer suchtkrank, psychisch krank, innerlich und äußerlich verwahrlost sind. „Forderungen und Erwartungen sind in dieser Situation fehl am Platz. Die Frauen dürfen einfach hier sein, sie können zur Ruhe kommen und werden in Ruhe gelassen, wenn sie das möchten“, sagt Maria Nestele.

Für wohnungslose Frauen gibt es in Stuttgart verschiedene Angebote zur vorübergehenden Unterbringung. Die Frauenpension ist eine davon und sie ist immer ausgebucht. Manche Frauen bleiben nur vier Wochen, andere jahrelang. Verschiedene Angebote wie die Suchtberatung und die Sprechstunde

des Psychiaters unterstützen die Arbeit des Teams, die Frauen können die Kunstwerkstatt nutzen oder die Rechtsberatung in Anspruch nehmen. Die Frauen können, müssen aber die Angebote nicht wahrnehmen.

Es gibt seit langem eine enge Kooperation mit dem Bereich der Sozialpsychiatrie, insgesamt fünf Plätze können im Rahmen der Hilfe nach § 53 belegt werden.

Die 52 Zimmer sind sauber, gepflegt und mit hellen Möbeln und kariertem Bettwäsche freundlich eingerichtet; jedes Zimmer hat eine kleine Kochnische, manche haben sogar ein eigenes Bad. Alles riecht frisch und gewienert, wie in einem ganz normalen Mietshaus der Mittelschicht. Auch in der zweiten Einrichtung in der Kegelenstraße mit 24 Zimmern achten die Teams auf eine angenehme Atmosphäre. „Wo es arm ist, darf es nicht ärmlich aussehen“, betont Maria Nestele. Sie und ihre Kolleginnen sprechen mit starker Stimme für „ihre“ Frauen und machen das sichtbar, was in unserer Gesellschaft ausgeblendet wird. Frauen, die unter teils unvorstellbaren Umständen mitten unter uns leben, viele trotz aller Rückschläge voller Kraft und Überlebenswillen. So viel Normalität wie möglich zu schaffen, ist daher ihr Anliegen. Die Frauen dürfen ihre Haustiere mitbringen und Übernachtungsgäste beherbergen – dafür schließen sie einen Übernachtungsvertrag ab und übernehmen Verantwortung.

Viele Frauen kommen aus der sogenannten Mietprostitution und hatten oft jahrelang lediglich einen Unterschlupf in der Wohnung eines Bekannten – ein Schlafplatz mit kalkulierbarem Risiko und meistens von Gewalt geprägt. „Wir bieten diesen Frauen oft das erste Mal nach vielen, vielen Jahren der Deklassierung und Verelendung eine Idee von Würde“, sagt Maria Nestele.

Manche von ihnen kommen wieder wacklig auf die Beine, viele nicht. Und die, die durchaus allein leben könnten, stehen vor einem Wohnungsmarkt,

der keiner mehr ist: „Mittlerweile herrscht dort ein brutaler Verdrängungswettbewerb um den wenigen günstigen Wohnraum“, sagt Nestele. „Unsere Frauen sind Mieterinnen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten und auf diesem hart umkämpften Markt nahezu chancenlos.“

UNTERSCHLUPF FÜR JUNGE FRAUEN ZWISCHEN 16 UND 18 JAHREN

Seit 2011 bietet die Frauenpension zwei sogenannte Unterschlupfplätze für minderjährige Frauen zwischen 16 und 18 Jahren an, die das System der Jugendhilfe bereits ausgeschöpft haben. „Diese jungen Frauen schreien förmlich nach Liebe und Zuwendung und bräuchten manchmal einfach ihre Mutter“, berichtet Birgit Reddemann. Die Sozialpädagogin bedauert, dass es für diese jungen Frauen kaum vergleichbare Angebote gibt.

→ Ausblick

Aufgrund der langen Warteliste der beiden Einrichtungen sind die Planungen für eine dritte Einrichtung angelaufen, einerseits ein Zeichen des Erfolgs der Arbeit, andererseits auch ein Indiz für das Ausmaß der Not.

Aktuell sind in Stuttgart rund 800 Frauen wohnungslos. In den 1990er-Jahren gab es in Stuttgart zwar nicht ausreichend, aber immerhin noch Wohnraum für Menschen, die auf dem regulären Wohnungsmarkt keine Bleibe finden. Heute hat sich der Anteil der mietgebundenen Wohnungen in der Stadt halbiert und es stehen rund 4.700 Haushalte auf der Warteliste für eine Sozialwohnung.



Eine tolle Truppe *auf Reisen*

Auf Reisen gehen, Urlaub machen – für viele Menschen eine Selbstverständlichkeit, für viele aber auch ein unerschwinglicher Luxus. Die Tagesstätte in der Olgastraße 46 organisiert für ihre Besucherinnen und Besucher regelmäßig Freizeitangebote. Darunter auch kleine Reisen: Das ist Balsam für die Seelen.

Morgens, wenn Uwe Czura-Rubröder und Karl-Heinz Gutser aufstanden, duftete es schon nach Kaffee und der Frühstückstisch in der Selbstversorgerhütte in Heiligenblut am Großglockner war gedeckt. Uwe Czura-Rubröder und sein Kollege waren im Oktober dort mit neun Männern eine Woche in den Ferien. Die Männer kommen regelmäßig in die Olga46, die Tagesstätte für Obdachlose in der Olgastraße in Stuttgart.

Die Menschen, die in die Olga46 kommen haben wenig Geld, oft sind sie ohne eigene Wohnung. In der Olga46 bekommen sie ein kostenloses Frühstück, ein günstiges Mittagessen, sie können duschen, ihre Wäsche waschen, sich Kleider in der Kleiderkammer holen. Und sie haben Kontakt zu Menschen, können mit den Sozialarbeitern vor Ort spre-

*Balsam für die Seele:
Teilnahme an Dingen,
die sonst in der
Gesellschaft normal sind*

chen. Eine Fachberatungsstelle für obdachlose Männer befindet sich ebenso in der Olgastraße. Es gibt Spiele und das Team in der Olga46 organisiert regelmäßig Freizeit- und Kulturangebote. Freizeiten, wie die zur Hütte in Heiligenblut, eine Segelfreizeit im Sommer ans Isselmeer oder auch kleinere Tagesausflüge ins Theater, in ein Museum oder wie etwa diesen Sommer auf die Bundsgartenschau nach Heilbronn.

Diese kleinen Aktivitäten und die Ausflüge sind keine Luxusurlaube. Doch auch wenn sie wenig Geld kosten, die Menschen, die in die Olga46 kommen, könnten sich das niemals leisten, wobei sie bei fast allen Angeboten einen kleinen Beitrag beisteuern. Mal rauskommen, etwas anderes sehen, mit anderen Menschen schöne Tage erleben – das ist Balsam

für die Seele und die Teilnahme an Dingen, die sonst in der Gesellschaft normal sind, bedeutet auch, wenigstens ein bisschen dazuzugehören. Uwe Czura-Rubröder erlebt bei jeder Freizeit, bei jedem Ausflug, wie gut diese kleinen Unterbrechungen vom Alltag für die Menschen sind. „Wir waren wieder ein tolle Truppe“, sagt er über die drei Frauen und sechs Männer, die mit dabei waren. Sie wanderten gemeinsam, hatten Spiele dabei für die Hüttenabende, gemeinsam wurde gekocht und Uwe Czura-Rubröder hatte seine Bogen dabei und leitete die Männer und Frauen im Bogenschießen an.

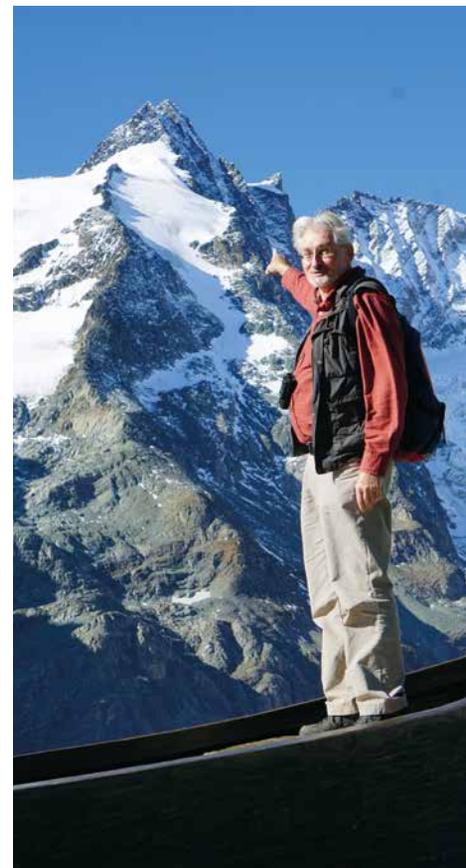
Es gibt in jeder Gruppe Besonderheiten auf die man achten muss, wenn es auf Reisen geht. Bei den Menschen, die auf dieser Reise dabei waren, sind es oft die Herausforderungen, die die Alkoholsucht mit sich bringt, unter der viele leiden. Dabei tut auch hier der Urlaub meist gut weiß Uwe

Urlaub in den Bergen

An eine kleine Geschichte erinnert sich Uwe Czura-Rubröder besonders gerne: „Das war so nett“: Die Gruppe hatte bei einem Einkauf zu viele Zwiebeln gekauft und zudem hatte jemand aus einem Tafelladen jede Menge Hefe mitgebracht. Da kam von einem der Männer der Vorschlag, man könnte doch einen Zwiebelkuchen backen. Der die Idee hatte arbeitete früher als Bäcker und er hat sich schnell wieder daran erinnert, wie man einen schönen Hefeteig macht. Der Zwiebelkuchen hat allen ganz wunderbar geschmeckt und der Bäcker bekam sehr viel Lob.

Czura-Rubröder: „Die Leute strengen sich unheimlich an und versuchen weniger zu trinken“. So wenig, dass es für manchen auch beinahe zu wenig ist, weshalb die Mitarbeiter immer den sogenannten „Klapperschluck“ mit sich führen. Doch die Alkoholsucht von einigen der Mitreisenden ist nur eine kleine graue Wolke am ansonsten heiteren Ferienhimmel. Die Menschen „sind einfach unendlich dankbar“. Nicht nur, dass jeden Morgen der Frühstückstisch schon gedeckt war. Einer der Mitreisenden nahm sich gleich den Außengrill vor und putzte diesen ordentlich, ein anderer sorgte dafür, dass „die Stube immer warm war“. „Die Menschen genießen es“, erzählt Uwe Czura-Rubröder, „man merkt richtig, wie sie sich erholen und runterkommen“.

Und neben allen Ausflügen, den Hüttenabenden und dem gemeinsamen Kochen schwärmen die Reisenden bis heute vor allem davon: „Die Luft war so klar. Man konnte endlich wieder durchatmen!“



Aus Scham schweigen viele: Altersarmut betrifft immer mehr Menschen

Armut hat ganz viele Gesichter: Wir sehen die Menschen, die auf der Straße betteln, in Schlafsäcken vor den Läden in der Königstraße liegen. Es gibt Kinder, die morgens in die Schule kommen und noch nicht gefrühstückt haben. Und es gibt zunehmend viele alte Menschen, deren Rente nicht für ein Leben in Würde reicht. Sandra Meyer von der Zentralen Schuldnerberatung in Stuttgart weiß um die wachsende Not und sie kennt die Scham, die viele schweigen lässt.

Caritas vor Ort (CvO): Was versteht man unter Altersarmut?

Sandra Meyer: Altersarmut hat keine eindeutige Definition. Grundsätzlich kann von Altersarmut gesprochen werden, wenn das Altersruhegeld nicht ausreicht, um die notwendigen Ausgaben zu decken. Altersarmut bedeutet aber auch: Mangelnde Teilnahme am sozialen und gesellschaftlichen Leben. Auch Immobilität und gesundheitliche Einschränkungen führen zur Vereinamung älterer Menschen.

CvO: Wer ist besonders betroffen?

Sandra Meyer: Frauen sind aufgrund ihrer häufig nicht konstanten Erwerbsbiografie und weil sie oft für die Erziehung der Kinder zu Hause bleiben, besonders von Altersarmut betroffen. Insbesondere auch nach Scheidung oder Tod des Ehepartners.

CvO: Niedriglohn, teilzeitbeschäftigt – der Weg in die Altersarmut?

Sandra Meyer: Für Menschen in prekären Beschäftigungsverhältnissen und auf dem Niedriglohnsektor ist es kaum möglich für das Alter anzusparen. Eine weitere Gruppe bilden die ehemals Selbstständigen in unserer Beratung. In vielen Fällen wurde nicht für das Alter vorgesorgt und gesetzliche Rentenansprüche sind minimal oder nicht vorhanden. Verbindlichkeiten drücken, so dass oft bis ins hohe Alter so lange weitergearbeitet wird, bis es gesundheitlich nicht mehr möglich ist.

CvO: Was bedeutet es, (alters-)arm zu sein?

Sandra Meyer: Mangel an Teilhabe am sozialen Leben. Arm sein ist bei vielen älteren Menschen sehr stark schambesetzt. Die Folge: die Menschen ziehen sich zurück und isolieren sich. Man sieht die Menschen nicht auf der Straße oder bei Veranstaltungen. Trotz gesundheitlicher Probleme wird an Medikamenten oder gesunder Ernährung gespart oder andere existenzielle Ausgaben nicht getätigt.

CvO: Ist der Anteil der von Altersarmut Betroffenen gestiegen?

Sandra Meyer: Wir merken einen stetigen Anstieg der Älteren in der Beratung. Dieser ist zwar noch überschaubar, was aber auch daran liegt, dass bisher nur in sehr geringem Ausmaß ein niederschwelliger Zugang zur Schuldnerberatung ermöglicht werden kann. Hausbesuche können nur im Ausnahmefall durchgeführt werden. Unsere Kapazitäten sind leider, trotz einer ansehnlichen Anzahl von 18 Beratern in der Zentralen Schuldnerberatung (ZSB), sehr beschränkt.

CvO: Was raten Sie Menschen, die noch arbeiten?

Sandra Meyer: Sich frühzeitig in jungen Jahren um die Alterssicherung kümmern. Auch kleine Beträge machen Sinn. Im fortgeschrittenen Alter würde ich dazu raten, sich einige Jahre vor Renteneintritt darüber Gedanken zu

machen, wie die Ausgaben reduziert werden können: Benötige ich noch ein Auto? Gibt es vielleicht eine günstigere Wohnform für mich. Ein Ehepaar sollte sich auch über den eventuell eintretenden Todesfall des anderen unterhalten.

CvO: Was ist zu tun?

Sandra Meyer: Wichtig ist es, die älteren Menschen überhaupt zu erreichen. Niederschwellige Angebote sind sinnvoll. Aufsuchende Sozialarbeit ist hier ein wichtiger Faktor.

Die Beratung von älteren Überschuldeten beansprucht mehr Zeit der Berater, um sich in die Lebenssituation der Älteren einzufühlen und die notwendige Vertrauensbasis aufzubauen. Leider sind solche Projekte aufgrund der derzeitigen nicht auskömmlichen Finanzierung der Schuldnerberatung nur sehr schwer realisierbar.

Im Doppelhaushalt 20/21 wurde deshalb von der Zentralen Schuldnerberatung ein Antrag auf den Ausbau der Präventionsarbeit unter anderem für die Zielgruppe der älteren Menschen gestellt.

➔ Infos:

Zentrale Schuldnerberatung
Stuttgart
www.zsb-stuttgart.de
Wilhelmsplatz 11
70182 Stuttgart
Tel.: 0711 726975-44, Fax: -40

Arm sein in Stuttgart



Wer mit einigermaßen offenen Augen durch die Stadt geht, bekommt schnell eine Ahnung davon, was das bedeutet. Flaschensammeln in Mülleimern zum Beispiel. Weil es nicht mal für das Nötigste reicht.

Arm sein in Stuttgart. Vor der großen Not, die sich an vielen Stellen sehr anschaulich offenbart, gerät aber leicht in Vergessenheit, dass Menschen manchmal mehr brauchen als ein Essen oder einen einigermaßen warmen Platz zum Schlafen. Dazu gehört unter anderem auch, ab und an eine Zeitung zu lesen, sich mit anderen über Sport, Politik, die neuesten Nachrichten oder sonstige Interessen auszutauschen und die eigene Kreativität auszuleben. Doch für Menschen, die arm sind, ist das oftmals nahezu unmöglich.

In unserer Tagesstätte Olga 46 haben die Mitarbeitenden auch die Bedürfnisse im Blick, die über eine warme Mahlzeit oder eine frische Garnitur zum Anziehen hinausgehen. Hier ist

Raum dafür, in Ruhe bei einer Tasse Kaffee die Zeitung zu durchforsten, Kontakte aufzubauen, mit jemandem eine Partie Schach zu spielen oder zu entdecken, dass der Tischnachbar genauso fußballbegeistert ist wie man selbst. Wie Heinz und Franz. Am Mittagstisch stießen sie zufällig aufeinander und kamen über ihre gemeinsame Leidenschaft ins Gespräch. Mittlerweile treffen sie sich immer wieder, um über die Ergebnisse der „Kickers“ zu fachsimpeln.

Auch die Galerie „Sichtbar“ bietet wohnungslosen und von Armut betroffenen Menschen im Rahmen der Kunstgruppe die Möglichkeit, sich kreativ zu betätigen und einem Hobby nachzugehen. Hier entstehen ganz besondere Bilder und Plastiken, die zu den Öffnungszeiten der Galerie bestaunt werden können.

Linda und Karl kommen regelmäßig in die Kreativgruppe. „Ich wollte einfach malen“, sagt Linda und Karl

wollte gerne mit Ton und Holz arbeiten. Schon nach drei Monaten gehören die beiden zu den Stammbesuchern der Gruppe und sind begeistert.

Linda zeigt stolz ihre Bilder: „Ich kann malen und andere finden meine Bilder toll. Eines habe ich sogar einem guten Bekannten zum Geburtstag geschenkt. Ich kann wieder Geschenke machen, sogar selbstgemachte. Ich bin so glücklich.“ Karl hat eine kleine Plastik aus Holz mitgebracht. „Die habe ich gemacht. Mit den anderen in der Gruppe macht es Spaß, gemeinsam zu gestalten. Wieder einen festen Termin in der Woche zu haben, auf den ich mich freuen kann, das hilft mir.“

Ihre Spende für die Olga 46 hilft, Menschen wie Heinz und Franz, Linda und Karl ein Stück Alltag abseits der Straße zu ermöglichen.

Schenken Sie diesen Menschen einen Funken Hoffnung. DANKE!

Impressum

HERAUSGEBER

Caritasverband für Stuttgart e.V.
www.caritas-stuttgart.de

ANSCHRIFT FÜR REDAKTION UND VERTRIEB

Caritasverband für Stuttgart e.V.
Strombergstraße 11, 70188 Stuttgart
Tel.: 0711 2809-2755
sabine.reichle@caritas-stuttgart.de

AN DIESER AUSGABE HABEN MITGEARBEITET

Sabine Reichle

FOTOGRAFIE

Caritasverband für Stuttgart e.V.
(Titel, S. 3, 4, 5, 6, 8, 9, 12),
stock.adobe.com/Rainer Fuhrmann (S. 2),
stock.adobe.com/Svyatoslav Lypynskyy
(S. 11)

LAYOUT UND SATZ

siegel konzeption|gestaltung, Stuttgart

HERSTELLUNG

Typofactory Stuttgart GmbH, Stuttgart
Caritas vor Ort erscheint kostenlos
in einer Auflagenhöhe von 8.500 Stück

Änderungen vorbehalten.

Nachdruck und elektronische Verwendung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und Quellenangabe. Wir senden Ihnen Caritas vor Ort gerne im Abonnement zu, das Sie jederzeit wieder abbestellen können.

Die nächste Ausgabe erscheint im Winter 2020.

Gedruckt auf Vivus Silk 100% Recyclingpapier, aus nachhaltiger Forstwirtschaft.

 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/12303-1910-1004



Eine wunderbare Geschenkidee für Weihnachten

Aquarelle, Acryl, Kunstdruck-Bilder und Kleinplastiken, dazu Grußkarten aus der Galerie Sichtbar.



Outsider, Menschen am Rande der Gesellschaft. Menschen, die auf der Straße leben und von der Gesellschaft nicht oder nur kaum beachtet werden – Menschen im Schatten.

Mit Kunst raus aus dem Schatten, sichtbar werden – dafür gibt es die Kreativgruppen der Wohnungsnotfallhilfe des Caritasverbandes für Stuttgart e. V. Seit Frühjahr 2018 gibt es die Galerie „Sichtbar“. Sie ist Ausstellungsort, eine Plattform des Austausches und der Begegnung.



Galerie „Sichtbar“
Katharinenstraße 35,
70182 Stuttgart.
Öffnungszeiten:
Di 13 – 18 Uhr,
Mi 13 – 17 Uhr,
Do 13 – 17 Uhr,
Termine nach
Vereinbarung möglich.

Bei Interesse und Fragen wenden Sie sich bitte an die Verwaltung der Olga46,
Tel.: 0711 238 79-0 oder E-Mail: rbs-olga46@caritas-stuttgart.de